

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 29.07.1844, Nr. 31, S. 439-442

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Im Schulgebäude findet sich ein eignes Bethaus, vorzüglich bestimmt für die Eleven der Schule, indessen wird es auch von vielen auswärtigen Kindern und Erwachsenen besucht. Es ist nach dem Principe des Fortschritts und der zeitgemäßen Reform eingerichtet; im Ganzen ohngefähr im Sinne des Wiener Tempels, nur fehlt hier - in Tarnopol - der vierstimmige Choralgesang (statt dessen trägt ein einfacher Vorsänger die Gebete vor) und die Predigt. Der sel. Perl hat jedoch nahe vor seinem Ende angefangen jeden dritten Sonnabend daselbst eine rein-deutsche Predigt abzuhalten. Ob diese ferner fortgesetzt werde, bezweifle ich. Den Enthusiasmus jedoch, den jene Predigten während ihres Bestehens bei der ganzen dortigen vornehmen Jugend beider Geschlechter hervorgebracht haben und der Zulauf, der damals nach der Perl'schen Schule statt fand, obschon das Rednertalent Perl's gerade nicht das glänzendste war, bewiesen zur Genüge, wie reif die gesammte bessere jüdische Jugend in Galizien für deutsche Predigten ist, und welche unendliche, heilsame Folgen die allgemeine systematische Einführung derselben in Galizien nach sich ziehen müßte. Jene innere, mitunter so hochwichtige Gebetreformen, wie sie in manchen Tempeln Deutschlands bereits realisirt sind, sind da bis jetzt nicht versucht worden; indessen man muß das jüdisch-galizische Publikum berücksichtigen.

In Tarnopol giebt's unter den fähigeren Aufgeklärten ein eigenthümliches literarisches Bestreben, das hier erwähnt zu werden verdient; es ist nämlich das Bestreben, Gedichte, Flugblätter, dramatische Skizzen u. dgl. im polnisch-jüdischen Jargon zu schreiben, wobei meistens lächerliche Mißbräuche und eingewurzelte schiefe Ansichten vor den Augen des beteiligten Publikums unter der Geißel der Satyre scharf mitgenommen werden. Dieses Bestreben, so geringfügig es auch Manchem scheinen mag, ist doch gar nicht zu übersehen, und will man das Gute auf dem möglichst nächsten Weg befördern, sogar wohl zu berücksichtigen. Denn schon die bloße Anwendung dieser verkrüppelten Mundart in der Literatur hat etwas Komisches an sich; es ist der Kontrast der Usurpation, der hier das Motiv des Lächerlichen abgiebt; überdieß enthalten die vielen Eigenthümlichkeiten dieser Mundart und ihre verschiedenen Elemente aus den verschiedensten Sprachformen eine so mannigfaltige, erheiternde Buntschäckigkeit und ihr Reichthum an Wortspielen, Kalembour's und originellen witzigen Einfällen, die durch keine andere Sprache - eben ihrer Solidität willen - wiedergegeben zu werden vermögen, ist so frappant, daß man gestehen muß, jenes Sprachgemisch ist für die dortige Lokal-Komik und satyrische Sittengeißelung auf dem großen Felde der Mißbräuche, der Verkehrtheiten und der mannigfaltigen ähetischsten Monstrositäten im dortigen polnisch-jüdischen Leben, wie geschaffen. Indem aber solche literarische Produktionen auf eine heitere, eindringliche und unwiderlegbare Weise die Mißbräuche und Verkehrtheiten aufdecken und sie in ihrer wahrer Absurdität und Schlechtigkeit darstellen (der einzige Weg um dem, für trockene Vernunftgründe tauben Pöbel und dem für Vernunftgründe taub sein wollenden Lamden oder Chassid, welcher letztere das Vernünftig-Ernste seinerseits durch chassidische Witze lächerlich zu machen sucht, eines Bessern zu überzeugen) wird zugleich der ästhetische Durchbruch im Volksleben, der da noch am meisten fehlt, ungemein gefördert, und das Volk fängt an zu fühlen, daß es einen ästhetischen Maßstab über alles wahrhaft Schöne und Häßliche giebt, ja daß dieser Maßstab in ihm ist, den es bis jetzt nur vermöge einer verwahrlosten und irregeleiteten Erziehung unbeachtet ließ. Es ist also im Allgemeinen jenes Bestreben zu billigen, nur muß man darin auch nicht zu weit gehen, und erstens die Gränze der erlaubten Satyre nicht überschreiten; diese Gränzen bildet einerseits das göttlich Heilige, wahrhaft religiöse, andererseits das Heiligthum des Privat- und Familienlebens namhaft bezeichneter Individuen. Zweitens muß diese sonderbare Literatur eben nur als nothwendiges

Uebergangsmoment betrachtet und daher ihr weder an sich irgend ein bleibender Werth vindiziert werden, noch auch, wie Manche es dort wähen mögen, jenes für ernste Wissenschaft total untaugliche Sprachgemisch über das Reich der Satyre hinaus auf ernstere Gebiete zu verpflanzen versucht werden. - Unter den besseren und gebildeteren israelitischen Familien Tarnopol's herrscht eine Art esprit de corps; es ist daher das Leben in diesem Kreise auch angenehmer, freier und vergnügter als sonstwo unter israelitischen Familien in Galizien. - In Tarnopol war, zu der Zeit als ich es besuchte, das Ort- und Kreisrabinat vakant, denn der dasige frühere Kreisrabbiner, der auch in Deutschland berühmte Rappaport, der in der That schon allein genügte, Galizien zu verherrlichen, hatte jene Gemeinde - Tarnopol - wo für ihn keine Rosen blühten und dieses Land - Galizien - das ihn nur halb zu würdigen verstand, verlassen und betrat einen schönen Boden - Prag - wo ihn eine angemessenere Umgebung mit Liebe an sich zog und wo ihm ein feiner würdiger Beruf erst zu Theil ward. - Hat aber Rappaport durch Tarnopol wenig, so hat hingegen Tarnopol durch Rappaport viel gewonnen; denn Tarnopol wurde dadurch zum ersten Male eine im Auslande bekannte jüdische Gemeinde. Man bezeichnete es mit Recht als diejenige Gemeinde Galiziens, die diesen ehrwürdigen Mann, dessen Name schon viele Finsterlingen und chassidische Halb-Rabbi's in gefährliche Zuckungen gerathen ließ, zum Rabbiner erwählt hat. Jetzt nachdem Rappaport Jahr und Tag im galizischen Tarnopol als Rabbiner figurirte und sogar in der letzten Zeit seines Dortseins einer vollkommenen Ruhe um sich her genoß, läßt sich der von der Regierung vorgeschriebenen Anstellung von ausstudirten und absolvirten deutsch-gekleideten Rabbinern vom Jahre 1844 ab, in ihrer völligen Realisirung (zwar noch immer unter mannigfaltigen Schwierigkeiten) entgegenhoffen. - In Tarnopol habe ich den Herausgeber der Kerem Chemed (einer auch in Deutschland beliebten jährlich in hebräischer Sprache erscheinenden literarisch-wissenschaftlichen Briefsammlung), Herrn S. L. Goldberg, so wie den Schwiegersohn des seligen Herrn Krochmal, Herrn Dr. med. Horowitz, der mit einer gründlichen Kenntniß seiner Fachwissenschaft, eine genaue Bekanntschaft mit dem Hebräischen verbindet, kennen gelernt. Ich hörte da auch: der selige Krochmal habe vor seinem Tode diesen seinen Schwiegersohn beauftragt, seine hinterlassenen Papiere zu sammeln, zu ordnen und sie dann unter endlicher Redaktion des Herrn Dr. Zunz in Berlin herauszugeben. Möge Herr Dr. Horowitz, der ja als Kenner, selbst den Werth der Schriften eines Krochmal zu beurtheilen vermag, sich beeilen, diesen verborgenen Schatz, so bald als möglich zu Tage zu fördern. -

Ehe ich Tarnopol verließ, besuchte ich noch seinen jüdischen Friedhof [...] ^{A)}, um die nachbarlichen Gräberhügel Perl's und Krochmal's in Augenschein zu nehmen. Ein erhabenwehmüthiges Gefühl bemeisterte sich meiner beim Anblick ihrer beiden niederen einfachen Grabsteine. Das sind, dachte ich, die Monumente unserer ausgezeichneten Geister; so sind die Grabsteine eines Mendelsohn, Spinoza, Ben-David, Salomon Maimon und so auch dieser beiden, in ihrer Art, vorzüglichen Israeliten! Keinem deiner Großen, Israel! hast du, wie andere Völker um dich, prachtvolle, imposante Monumente errichtet. Selbstverleugnung, Kampf ohne auszukämpfen, Verkanntsein im Leben und Unbeachtetsein im Tode ist das Loos deiner Heroen! - Doch bald rief eine innere Stimme mir zu: Vergessenheit ist nicht ihr Loos, ihre Monumente sind wie die Religion, für die sie gekämpft, geistig, ohne bildliches Zeichen, dafür aber ewig, wie der Geist, der sie beseelte, ewig wie das Wort des einzigen Gottes, den sie angebetet, ewig wie die Nation Israel's, für die sie gewirkt und in deren Herzen sie ewig leben werden. - -

Ich verließ Tarnopol und setzte meine galizische Wanderung - manche seitliche Exkursion abgerechnet - in südwestlicher Richtung fort, um nach der Bukowina und Tschernowitz zu gelangen. Auf dem Wege oder eigentlich Umwege zwischen Tarnopol und Tschernowitz traf ich viele Städtchen, die wie gewöhnlich größtentheils von Juden bewohnt waren. Ihren Charakter und ihr Leben haben wir bereits oben, wo wir vom jüdischen Kleinstädlerleben Galiziens sprachen, gezeichnet; nur muß man gestehen, daß hier im östlichen Theile Galiziens ein regerer Sinn für Kenntnisse und Wissenschaft unter den Juden sich ausspricht, als im westlichen Theile Galiziens (besonders auf dem Wienerweg), wo mehr das Aeußere abgeschliffen ist, das Innere aber vom Einflusse des Wiener-Daseins kaum oberflächlich

tangirt wurde. - Dieses geistige Streben in ostgalizischen Städtchen ist zwar noch in seiner Kindheit, autodidaktisch, ungerregelt, und zersplittert gar oft seine Kraft aus Unkenntniß der wahren Mittel und des kürzesten Weges um zum Ziele zu gelangen; allein eben darum ist dieses subjektive Streben, das alle diese Hindernisse zu bekämpfen im Stande ist, um so lobenswerther. Wie leicht wird es z. B. einem deutschen Knaben in der Schule das Deutschlesen zu erlernen? Wie schwer hingegen einem kleinstädtischen, erwachsenen, verwehrlosten rein talmudischen jungen Manne, an der Seite einer Frau mit zweien oder dreien Kindern, im Hause des fanatisch-orthodoxen Schwiegervaters und in einer chassidischen Umgebung, wenn in ihm mit einem Male der Wille sich kund thut, das Deutsche zu erlernen. Ein Lesebuch hat er nicht. Ein zufällig gefundenes Zeitungsblatt ist sein Alles; und sein Lehrer? Der Kanzleischreiber des Mandatarius, dessen deutsche Gelehrsamkeit wahrlich auch nicht übersprudelt, nimmt es über sich in zwei bis drei Stunden an einem entlegenen Orte dem jungen Wißbegierigen die deutschen Buchstaben zu zeigen, und, vom zweiten Tage ab muß der junge Mann schon selbst buchstabiren, lesen und mit eiserner Geduld das Verständniß eines Satzes sich erhärten. Fällt ihm nachher irgend ein deutsches Büchelchen in die Hände, so ist es für ihn ein unendlicher Fund. Wessen Inhalts es auch sein mag, philosophisch, politisch, naturhistorisch ec., er zerbricht sich den Kopf und liest es, aber, wohl gemerkt, verstoßen auf dem Felde, in einer Scheune, oder wenn er sich auf seinem Vierellen-Stübchen allein siehet. Kommt unglücklicherweise währenddem eines von den Hausleuten hinein, flugs da liegt das Buch unterm Sitze, unterm Bette, zwischen Pantoffel und Fußboden und in anderen derlei geheimnißvollen Schlupfwinkeln, um so das *corpur delicti* wo möglichst zu verbergen, denn wird's entdeckt, o dann welch ein Unglück für Buch und Leser! - Indessen findet man in Galizien an einigen Orten jener Gegend (besonders ist es die Gemeinde Tyrmenitz, die sich hierin auszeichnet,) es ist wahrlich zum Bewundern - junge Leute, die es nicht nur mittelst einer solchen Autodidaktik unter solchen unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten bis zur gründlichen Verständniß der deutschen höhern Büchersprache gebracht, sondern die sogar die tiefsten und ernstesten Wissenschaften (Mathematik, Physik, Astronomie ec.) in dieser Sprache erlernt haben. -

Leichter gehet es schon mit der modernen hebräischen Belletristik, oder mit den antiken philosophischen Werken, die in hebräischer Sprache abgefaßt sind. Denn, obschon ein More Nebuchim (Doctor perplexirum) ein Ikarim, ein Kusari aus der alten klassischen Zeit, so wie ein Laischarim Tehilah von Luzato, ein Schiré Tifereth, oder sogar Sefer Hamidoth von Wessely aus der neuesten Zeit zu den höchst gefährlichen (Rachmune-jazileini!) und daher schon beim Berühren höchst verbotenen Werken gehören, so sind sie doch in hebräischen Lettern geschrieben und die gelehrte Umgebung inclusive des Herrn Schwiegervaters und seiner Hausfreunde kennen meistens nicht einmal dem Namen nach solche verhänglich-gelehrte Bücher, aber ein Buch mit unjüdischen Typen (Treife-Pussil) in seinem Hause, und in den Händen seines Eidams zu finden, da schreiet so ein Schwiegervater Zeter in allen Gassen, [...] ^{B)} denn der unerhörteste Gräuel geschah in Israel und dann mag sich Gott der unglücklichen Schwiegersohns-Seele erbarmen! - Aus diesen Gründen findet man auch in jenen Gegenden jüdische junge Leute, die von der aristotelischen Philosophie, wie sie ein Maimonides, Ben-Gerson und Albo vortragen, gründliche Kenntnisse besitzen, die ferner die Hauptmomente des Kantischen Kritizismus (wie ihn S. Maimon in seinem Kommentar zum More darstellt) sammt allen seinen kategorischen, transzendentalen und transzendenten Tafeln auf den Fingern abzuzählen verstehen und die bei alle dem das deutsche - besonders in deutschen Lettern - durchaus nicht oder höchstens kaum zu lesen im Stande sind ¹⁾. -

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Daraus ergibt sich, wie wichtig es für jene Länder (wozu auch Polen und Rußland gehören) wäre, eine Enzyklopädie sämmtlicher Wissenschaften in hebräischer Sprache, durch einen Verein von Gelehrten zu veranstalten und herauszugeben. Denn nur die hebräische Sprache allein kann in jenen Ländern die Vermittlerin zur Bildung und ein nothwendiges Uebergangsmoment bilden zwischen der völligen Unkenntniß des Daseins

aller weltlichen Kenntnisse und Wissenschaften zu einer ächten tiefen Wissenschaftlichkeit, die in der That auch nur in europäisch lebenden Sprachen zu suchen und zu finden ist. Eine hebräische Enzyklopädie der Wissenschaften muß denjenigen Theil unserer Brüder, dem eine kultivirte Sprache unzugänglich ist (z. B. den Juden in der Türkei, Aegypten, Afrika ec.) so wie denjenigen, die durch sie umgebende Vorurtheile die kultivirten Sprachen nicht genießen können (z. B. den Juden Rußlands, Polens und Galiziens) in das Reich der Wissenschaften erst einführen. Sie muß ihnen erst die Existenz von weltlichen Kenntnissen in ihren Grundzügen darthun (anstatt daß sie bisher außer dem Gebiete des Talmuds von keinem Dasein von Wissenschaften wissen mochten, da ja Alles im Talmud enthalten sein müsse); hat einmal der junge Mann den geistigen Genuß den diese darbieten gekostet, so wird's ihm ein Leichtes sein sich vom Joche der Vorurtheile allmählig zu befreien; er wird fremde Sprachen und Literaturen kennen lernen und so seine wahre Ausbildung vollenden. - Korresp.

A) בית עולם

B) כן וכן ביהמ"ד